

## PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100740>

Please be advised that this information was generated on 2020-09-26 and may be subject to change.

*Guillaume van Gemert*

ÜBERSETZUNG UND KOMPILATION IM DIENSTE DER  
KATHOLISCHEN REFORMBEWEGUNG.  
ZUM LITERATURPROGRAMM DES AEGIDIUS ALBERTINUS (1560-1620)<sup>1</sup>.

I

Als vor gut hundert Jahren Rochus Freiherr von Liliencron den Artikel über Aegidius Albertinus für die *Allgemeine Deutsche Biographie*<sup>2</sup> verfaßte, hatte er einen fast völlig vergessenen Schriftsteller auszugraben. Zweiundfünfzig Werke hatte der einst vielgelesene bayerische Hofratssekretär in der Zeit zwischen 1593, als er 33jährig in den Dienst der Wittelsbacher trat, und 1620, seinem Todesjahr, kompiliert bzw. übersetzt. Sie waren ihren manchmal zahlreichen Auflagen zum Trotz gut fünfzig Jahre später bis auf wenige Ausnahmen samt und sonders der Vergessenheit anheimgefallen. Liliencrons Aufsatz, seine Neuausgabe von *Lucifers Königreich*<sup>3</sup> mit einer knappen bio-bibliographischen Einleitung, sowie die fast gleichzeitigen Bemühungen Karl von Reinhardstöttners<sup>4</sup> bildeten den Anfang der Beschäftigung der

1. Mit dem hier behandelten Thema befaßt sich ebenfalls die vor kurzem erschienene Albertinus-Monographie des Verfassers: *Die Werke des Aegidius Albertinus (1560-1620). Ein Beitrag zur Erforschung des deutschsprachigen Schrifttums der katholischen Reformbewegung in Bayern um 1600 und seiner Quellen*, Amsterdam, 1979. Für ausführlichere Angaben zu den einzelnen Schriften des Albertinus sei auf diese Arbeit verwiesen.

2. Rochus Freiherr von Liliencron, *Albertinus, Aegidius*. In: *ADB I* (1875), S. 217-219.

3. Aegidius Albertinus, *Lucifers Königreich und Seelengejaidt: Oder Narrenhatz (1616)*. Hrsg.v.Rochus Frhr. von Liliencron, Berlin und Stuttgart, 1883. (= Deutsche National-Litteratur. Hrsg. v. Joseph Kürschner. 26. Bd.).

4. Karl von Reinhardstöttner, *Aegidius Albertinus, der Vater des*

Literaturwissenschaft mit Albertinus' Werken, was jedoch keineswegs zugleich auch eine eindeutig positive Einschätzung bedeutete. Von der Bearbeitung von Mateo Alemáns Schelmenroman *Guzmán de Alfarache*, den Übersetzungen von Antonio de Guevaras höfisch-politischem Oeuvre und *Lucifers Königreich* abgesehen, wurde Albertinus' literarische Tätigkeit vorwiegend negativ beurteilt: man betrachtete ihn, wie August Heinrich Kober in seiner *Geschichte der religiösen Dichtung in Deutschland* das Urteil der Mehrheit seiner Zeitgenossen zusammenfaßte, als "eine merkwürdige Mischung von fanatischem Inquisitor, literarischem Harlekin und Dieb", der "aus allen möglichen deutschen und romanischen Quellen Moralbücher im Stile eines grotesken Humors"<sup>5</sup> zusammengetragen habe. Nur sehr vereinzelt, dort nämlich, wo man der literarischen Situation des katholischen Südens mehr Verständnis entgegenbrachte, wurde er als "Höhepunkt" gefeiert, der sich durch einen "schönen, bilderkräftigen, anschaulichen Stil; ein einfaches volkstümliches Aufreihen, Gedanke neben Gedanke, Plauderton, nicht Stil der Bücher noch Stil der Rede"<sup>6</sup> auszeichne.

Eine solche Diskrepanz ist überhaupt charakteristisch für die Haltung der Literaturwissenschaft gegen Ende des vorigen und noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gegenüber dem geistlichen Schrifttum der katholischen Reformbewegung. Sie tendierte dabei ganz eindeutig zur schroffen Ablehnung; Georg Lizels Parolen vom "Undeutschen Catholiken" und von der verachtenswerten "Jesuitenpoesie" war ein langes Leben beschieden<sup>7</sup>. Die Erforschung der neueren Literatur klammerte, nicht zuletzt dadurch, daß sie an Klassik und Romantik gewonnene

*deutschen Schelmenromans*. In: *Jahrbuch für Münchener Geschichte*, 2 (1888), S. 13-86; Ders., *Volksschriftsteller der Gegenreformation in Altbayern*. In: *Forschungen zur Kultur- und Literaturgeschichte Bayerns*, 2 (1894), S. 46-139.

5. August Heinrich Kober, *Geschichte der religiösen Dichtung in Deutschland. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Seele*, Essen, 1919, S. 111.

6. Josef Nadler, *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*, Bd. 1., Regensburg, 1923, S. 427.

7. Vgl. seine Schriften *Der Undeutsche Catholik* (Jena, 1731) und *Deutsche Jesuiten-Poesie* (Frankfurt und Leipzig, 1731), die Lizel unter dem Pseudonym "Megalissus" veröffentlichte.

Maßstäbe der Ursprünglichkeit und von Dichtung als Ausdruck der Individualität anlegte, die literarischen Zweckformen lange Zeit weitgehend aus. Erst in den letzten Jahrzehnten ist hier im Zuge der sich allmählich durchsetzenden Rehabilitation der Gebrauchsliteratur eine Wendung eingetreten. Sie hat sich im Falle des Aegidius Albertinus in einigen Untersuchungen, Neudrucken und Editionsprojekten niedergeschlagen, die das wachsende Interesse für das Gesamtwerk bekunden<sup>8</sup>. Die Erkenntnis setzt sich allmählich durch, daß Albertinus wahrscheinlich der bedeutendste in der kleinen Gruppe von Übersetzern war, die der katholischen Reformbewegung im deutschsprachigen Raum den für sie wesentlichen Anschluß an das geistliche Schrifttum der Romania, namentlich des spanischen Siglo de oro, ermöglichten. Albertinus' deutscher *Gusman* und seine Guevara-Übersetzungen, so wird neuerdings deutlich, gehören ganz eindeutig in diesen Rahmen. Sie haben ihren festumrissenen Platz innerhalb seines Gesamtwerkes und sind keineswegs Ausnahmefälle; es wäre verfehlt, sie als den glücklichen Wurf ansehen zu wollen, mit dem der sonst

8. Neben Hans Gerd Rötzers Untersuchung zur Rezeption des spanischen Schelmenromans in Deutschland (*Picaro – Landstörtzer – Simplicius. Studien zum niederen Roman in Spanien und Deutschland*, Darmstadt, 1972. (= Impulse der Forschung 4)), in der selbstverständlich Albertinus' *Gusman* einen wichtigen Platz einnimmt, dem reprographischen Nachdruck eben dieses Werkes (Aegidius Albertinus, *Der Landstörtzer Gusmann von Alfarche oder Picaro genannt*. Mit einem Nachwort von Jürgen Mayer, Hildesheim-New York, 1975) sowie den älteren Arbeiten von Iiams und Schweitzer zu den Guevara-Übersetzungen (Carlton L. Iiams, *Aegidius Albertinus and Antonio de Guevara*. (Masch. Diss. University of California, Berkeley, 1956) und Christoph E. Schweitzer, *Antonio de Guevara in Deutschland. Eine kritische Bibliographie*. In: *Romanistisches Jahrbuch*, 11 (1960), S.328-375) wäre noch hinzuweisen auf Larsens Edition des *Hirnschleiffer* (Lawrence S. Larsen, *A Critical Edition and Appreciation of Aegidius Albertinus' Emblematic Work 'Hirnschleiffer'*. (Masch. Diss. University of Texas, Austin, 1971); ebenfalls — mit stark gekürzter Einleitung — erschienen als 299. Band in der Reihe "Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart" (Stuttgart, 1977) und auf die für die von John D. Lindberg herausgegebene Reihe "Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts" vorgesehenen Reprints von *Christi Königreich*, *Hof-Schul*, *Von Beschwerlichkeit des Hofflebens*, *Von Gastereyen*, *Himlisch Frawenzimmer* und *Nosce te ipsum*.

bedeutungslose Erbauungsschriftsteller Albertinus sich in die hohe Literatur eingereiht hätte.

## II

Die Bewegung, die das Herzogtum Bayern unter Albrecht V., Wilhelm V. und Maximilian I. allmählich zur Hochburg der katholischen Reformbewegung in den deutschen Landen machte, wurde begleitet von einem regen Literaturbetrieb<sup>9</sup>, der vom Herzogshaus her tatkräftige Förderung erfuhr. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ebte auch im Süden des deutschen Sprachgebiets die Flut der gegenreformatorischen Streitschriften ab, und um 1600 haben die Bemühungen, den katholischen Volksteil im alten Glauben zu festigen und die neue tridentinische Geistigkeit in Wort und Schrift zu verbreiten, eindeutig die Oberhand gewonnen. Es entwickelte sich ein breites geistliches Schrifttum einer fast unabsehbaren Vielfalt, das reißenden Absatz fand, weil der Katholik im Gegensatz zum Protestanten eher zu solchen abgeleiteten Quellen der Frömmigkeit als zur Bibel selbst griff<sup>10</sup>. Auf diesem Gebiet taten sich besonders — eher noch als die beliebten Volksmissionare Franziskaner und Kapuziner — die Jesuiten hervor, nicht zuletzt mit ihren Schuldramen, weiter ebenfalls in der eher für die lateinkundige Obersicht bestimmten Lyrik (Balde) und in einer Fülle populärer Schriften aszetischen, hagiographischen oder homiletischen Charakters; man denke an den fruchtbaren und vielgelesenen Hofprediger Jeremias Drexel, an Georg Stengel, Michael Staudacher, und an Matthäus Raders *Bavaria sancta*. Einzelne bedeutende Dichter, selber nicht Jesuit, standen der Gesellschaft Jesu und dem Hof nahe, so Johannes Khuen und Joachim Meichel. Gute geistliche Schriften dem gemeinen Mann erschwinglich zu machen, war das Anliegen sowohl des Ordens als auch des Herrschers; es gestaltete sich in dem

9. Zur Literatur in Bayern im 16. und 17. Jahrhundert vgl. die Aufsätze von Hans Pörnbacher in: Max Spindler (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, München, 1967-1974, 4 Tle in 6 Bdn. Hier: Bd. 2, S.849-883; Bd.3, S.707-717 und 1177-1191.

10. Über das Verhältnis der Katholiken zur Bibel im 16. und 17. Jahrhundert vgl. Ludwig Andreas Veit — Ludwig Lenhart, *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock*, Freiburg, 1956, S.119-130.

“Gulden Allmuseen”, einer Art katholischer Traktatgesellschaft, die 1614 von dem Jesuiten Emmeram Welsch gegründet wurde und unter deren Wohltätern der Herzog selbst seit eh und je an erster Stelle rangierte<sup>11</sup>. Auch weiteren, nicht-jesuitischen, Unternehmen im Bereich des religiösen Schrifttums ließ der Hof seine, materielle wie ideelle, Hilfe angedeihen, so regte Herzog Albrecht seinen Hofkaplan Johannes a Via dazu an, Laurentius Surius’ großes hagiographisches Sammelwerk zu übersetzen, und er scheute keine Kosten, die deutsche Fassung in einer Prachtausgabe verbreiten zu lassen. Er und seine Nachfolger betrachteten auch mit Wohlwollen, wie manche ihrer Hofleute und Beamten — neben Albertinus wäre hier etwa noch Johann Baptist Fickler, Hofrat und Geistlicher Rat unter Wilhelm und Maximilian, zu nennen — sich mit der Feder um den Glauben verdient machten, und akzeptierten nicht selten das Patronat über deren Bücher. Rege Verlage und Offizinen, die fast ausschließlich populär-religiöse Schriften führten, voran die Münchener Hofbuchdrucker Adam Berg, Nikolaus Heinrich, später Johann Jäcklin, und in Dillingen Sebald und Johann Mayer, ermöglichten eine schnelle und adäquate Verbreitung.

Aus zwei Reservoiren schöpften die katholische Reformbewegung im deutschen Süden und die Literatur, die mit ihr einherging, vorzugsweise ihr Material: einmal aus der Epoche der noch ungeteilten Christenheit, dem Mittelalter und vor allem dem 15. Jahrhundert, als eifrige Seelsorger immer wieder die Hebung des sittlichen Niveaus betonten und auf eine innerkirchliche Reform drängten, zum anderen aus dem reichen religiösen Leben, wie es sich im 16. und 17. Jahrhundert, eine ungebrochene Tradition hegend und pflegend, in den Ländern entfaltete, die von den Reformationsideen und -wirren kaum berührt worden waren, nml. in der Romania, d.h. in Italien, aber weit mehr noch in

11. Zum “Gulden Allmuseen” vgl. neuerdings Dieter Breuer, *Zensur und Literaturpolitik in den deutschen Territorialstaaten des 17. Jahrhunderts am Beispiel Bayerns*. In: Albrecht Schöne (Hrsg.), *Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Vorlagen und Diskussionen eines Barock-Symposiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1974 in Wolfenbüttel*. München, 1976, S.470-491. Vor allem S. 488-490. Im *Stiftbüch* des “Gulden Allmuseen” (Staatsarchiv München, Sign.: GL 2708/569) ist Maximilian unter der Überschrift “Fundatores Principes” auf S. 12 verzeichnet.

Spanien<sup>12</sup>. Symptomatisch ist es, daß in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten die beliebten Prediger des späten Mittelalters, Holkot, Meffret, Herolt, Pelbart von Temesvar, wieder zahlreiche Auflagen erleben, daß man nach mittelalterlichen Enzyklopädien wie der eines Vinzenz von Beauvais greift, und daß es sich lohnt, sie neu zu drucken. Mittelalterliche Florilegien und Exempelsammlungen wie die *Legenda aurea* und der *Dialogus miraculorum* finden nach wie vor Beachtung und werden in stofflicher Hinsicht gründlich ausgeschlachtet. Aus Spanien floß im 16. und 17. Jahrhundert vor allem über zwei, bisher im einzelnen noch kaum näher erforschte Wege die Andachtsliteratur und die Mystik des Siglo de oro nach Bayern: durch Vermittlung der Gesellschaft Jesu, die immer enge Beziehungen zu ihrem Ursprungsland aufrechterhielt, und über Kurköln, wo von 1583 an die wittelsbachsches Sekundogenitur sich für fast zwei Jahrhunderte auf dem Erzstuhl zu behaupten wußte, was für München eine unmittelbare Nähe zu den wichtigsten Umschlagplätzen spanischen Schrifttums in Europa außerhalb der iberischen Halbinsel, den südlichen Niederlanden, bedeutete. Ein schmaler Strom spanischer Literatur wie Kultur dürfte allerdings auch über den Wiener Hof, den Bande des Bluts mit Madrid verknüpften, zu den Vettern an der Isar gelangt sein. Manches wurde gleich aus der ursprünglichen Sprache, weit mehr wahrscheinlich über die Zwischenstufe des Lateins, ins Deutsche übertragen. Allerdings fehlen hier noch die erforderlichen Einzeluntersuchungen<sup>13</sup>.

### III

In diesem Kontext des süddeutschen geistlichen Schrifttums darf

12. Zur Quellenlage im katholischen geistlichen Schrifttum des 17. Jahrhunderts, namentlich in der Predigtliteratur, einige Hinweise in: Elfriede Moser-Rath, *Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes*, Berlin, 1964. (= Supplement-Serie zu *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung*. Reihe A: Texte. Bd. 5), S. 69-77.

13. Zu dem spanischen Einfluß auf die deutsche Literatur neuerdings (mit ausführlichen Literaturangaben): Gerhart Hoffmeister, *Spanien und Deutschland. Geschichte und Dokumentation der literarischen Beziehungen*, Berlin, 1976. (= *Grundlagen der Romanistik* 9).

Aegidius Albertinus als äußerst repräsentativ für die aufgezeigten Tendenzen gelten. Die beliebtesten Autoren der spanischen Literatur zur Zeit ihrer Hochblüte, einen Antonio de Guevara, einen Mateo Alemán, und zahlreiche bedeutende Mystiker, Mystagogen und Aszetiker, Alonso de Orozco, Francisco de Osuna, Luis de León, Juan de Avila und Pedro de Ribadeneira, vermittelte er dem deutschen Leser. Als einer der ersten im katholischen Lager nach dem tridentinischen Neuansatz wandte er sich der Romania zu und als einer der wenigen übersetzte er unmittelbar aus dem Spanischen<sup>14</sup>. Neben allem Neuen aber pflegt er das Alte, ist er zugleich rückwärts gerichtet, schöpft er aus Meffret, Pelbart und Raulin, übersetzt er Pierre de Blois und Pierre Bersuire<sup>15</sup>. Seine Übersetzungsarbeit, und somit seine schriftstellerische Tätigkeit überhaupt, unternehme er, so gesteht er in der "Dedicatio" zu Sanchez' *Buch Vom Reich Gottes*, "auß sonderbarem guthertzigem eyffer/welchen ich zu der Catholischen Kirchen trage/vnnd fürnemblich allen Catholischen Christen Teutscher Nation zum besten/..."<sup>16</sup>.

Bei all dem jedoch wird Albertinus nicht zum bloß trocken belehrenden Sittenprediger: neben "nachricht vnd gewarnung", so kann man häufig auf den Titelblättern lesen, ist ihm "recreation vnd erlustigung" ein ernstes Anliegen. Wie überhaupt das geistliche Schrifttum des 17. Jahrhunderts zum Teil die Aufgabe der heutigen Unterhaltungsliteratur erfüllte, so sollten auch seine Schriften zu richtigen Hausbüchern werden: verdrängen wollte er, wie fast

14. Für die profane Literatur nennt Christoph E. Schweitzer (*Spanien in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts*. (Masch.Diss. Yale University, New Haven, 1954) S. 64-65) neben Albertinus nur noch vier weitere Übersetzer, die unmittelbar von spanischen Vorlagen ausgingen: Niclas Ulenhart, Joachim Caesar, Hans Ludwig von Kuffstein und Daniel Casper von Lohenstein. Für das geistliche Schrifttum war die Situation wohl kaum anders.

15. Die Predigtsammlung *Hortulus reginae*, als deren Verfasser ein Meißener Priester namens Meffret galt, wurde von Albertinus u.a. benutzt für *Der Welt Thurnierplatz*, *Lucifers Königreich* und *Newes zuuor vnerhörtes Closter- vnd Hofleben*; Pelbart nennt er als Quelle in *Lucifers Königreich*; aus Raulins Predigten schöpfte er für *Haußpolicey*; Briefe von Pierre de Blois übersetzte er in *Der Geistliche Seraphin*, und Pierre Bersuire lieferte ihm das Material für *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz*.

16. *Das Buch Vom Reich Gottes* wurde zitiert nach der dritten Auflage, München, 1611.



gleichzeitig in Frankreich Bischof Jean Pierre Camus, “die Buecher/welche von der Ritterschafft vnd eytelen Lieb[handeln]/als da ist Amadis de Gaula/Herr Tristrant vnnnd andere dergleichen schambare Buecher”<sup>17</sup>, oder zumindest solchen “eitelen schedlichen vnnnd vergifften tractetel vnd gailen Gesang”, wie er den “Amadis de Gaula, Caula oder Cauda” an anderer Stelle bezeichnet<sup>18</sup>, Konkurrenz machen. Jedoch, so ist seine Auffassung, nicht nur solche “eytele Buecher der Poeten oder Buelerischen Historien”<sup>19</sup>, “dz lesen der Prophanischen vnnnd mit Lugen vnd träumen erfüllen/vnd von eytelen verlognen Menschen beschribner und gemachter Bücher” sei abzulehnen, da in ihnen “durchauß kein gelehrtheit” zu finden sei<sup>20</sup>, sie vielmehr dem Menschen die Zeit stehlen, den Lastern Vorschub leisten und namentlich die jungen Leute verführen würden, auch “die ergerliche Bücher der gelehrten” habe man zu meiden, denn “weil zu disen vnsern vnseligen zeiten sich vil Leuth vnbehutsamer weiß vnderstanden/die Ketzerische Bücher zulesen/so ist kein wunder/daß so vil herrliche vnd fürtreffliche ingenia vergifft vnd verführt seind worden durch jhre falsche Lehr”<sup>21</sup>. Die guten Bücher dagegen — und zu ihnen rechnet Albertinus selbstverständlich in fast all seinen Vorreden ausdrücklich das jeweils von ihm übersetzte Werk oder die Vorlagen der betreffenden Kompilation<sup>22</sup> — machen den Leser tugendhaft,

17. *Weiblicher Lustgarten* (München, 1605), Bl.12r. In der Vorlage (Juan de la Cerdas *Vida política de todos los estados de mugeres*, Alcala, 1599) ist dagegen an der entsprechenden Stelle (Bl. 14r) nur ganz allgemein von “libros de cavallerias” die Rede.

18. *Haußpolicey* (München, 1602), Bl.197r-197v. Zur *Amadis*-Rezeption in Deutschland: Hilbert Weddige, *Die “Historien vom Amadis auss Frankreich”. Dokumentarische Grundlegung zur Entstehung und Rezeption*, Wiesbaden, 1975. (= Beiträge zur Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts 2).

19. *Weiblicher Lustgarten*, Bl.36r-36v.

20. Ebenda, Bl.34r. Vgl. überhaupt das 5. Kapitel im ersten Teil von *Weiblicher Lustgarten*, das sich damit befaßt, “Was den Junckfrawen für ein grosser schaden erfolge/ auß dem lesen der Prophanischen/ Weltlichen vnd verlognen Büchern/hergegen was jhnen für ein grosser nutz/ auß dem lesen der heiligen vnd guten Bücher/entspringe”.

21. Ebenda, Bl. 36v.

22. Seine deutsche Fassung von Guevaras *Monte Calvario* empfiehlt Albertinus sogar in einer Interpolation in Juan de Avilas *Triumph Vber die Welt/das Fleisch vnd den Teufel* (Bl. 146v-147r) als “ein außbündigs

bekehren die Gottlosen und bestärken die Frommen in ihrem gottgefälligen Lebenswandel:

“Die Bücher seynd die aller warhafftigste/redlichste/auffrichtigste/geheimbste vnd bescheideniste Prediger vnnnd Rahtgeber/Dann was vns kein Beichtvatter noch Rathgeb sagen darff/das sagen vns die Bücher/sie tergiuersiren, bemänteln/noch verklüglen nichts/ sie fuxschwentzen noch lieblosen vns nit/sonder sagen vnd reden vns ins Gewissen: Sie seynd auch nit vngestüm noch verdrißlich/sonder heisset man sie schweigen/so schweigen sie/heisset man sie reden/oder ein ding repetiren vnd widerholen/so thun sie es. Sie werden auch nicht vngedultig/obschon der Zuhörer müd vnnnd verdrossen wird/Vnd wie Quintilianus spricht: Lectio libera est, nec actionis impetu transcurrit: sed repetere saepius licet, siue dubites, siue memoriae penitus affigere velis. Die Bücher seynd wie ein gedenckring/dann nichts allein erinnern vnnnd sagen sie vns zu vnserer nachrichtung vnd gewarnung die vergangene ding/ sondern sie seynd auch nützlich wegen der gegenwertigen/ vnd die zukünftige ding desto besser zu disponiren, vnnnd anzuordnen: Dann der Mensch hat auß den vergangenen dingen vil zulernen/ zu wissen/ zu fürchten/ zu lieben vnd zuhoffen: Ein Gottloser spiegelt oder auff wenigst fürchtet sich/ wann er lieset/ was die Gottlosen für ein vnseliges Endt nemen/ hergegen wird er zur Tugend gereitzt vnnnd bewegt/ wann er lisset was die Frommen für ein seliges Endt gewinnen/vnangesehen sie zuuor starck verfolgt worden: Ein Frommer wird durchs lesen der guten Bücher in seinem Vorhaben bestetigt bevorab wann er sihet/daß seine fromme vnnnd tugentsame Vorfahren auff dem Weg der Tugenten steiff vnd beharrlich verbleiben”<sup>23</sup>.

Für ein solches als positiv-christliches, d.h. reformkatholisches, Bücherapostolat zu verstehendes Vermittlertum konnte Albertinus der wohlwollenden Sympathie des Herzogs versichert sein: darauf, daß sein übersetzerisches und kompilatorisches Unternehmen im einzelnen wie überhaupt “auff sonderbarer [seinem] lieben Herren vnd Freunde rath vnd erinnerung/dann auch vnnnd zuuorderst der Fürst: Durchl: Hertzog Maximiliani in Bayrn etc. [...] Geistlicher Râth vorwissen consens vnnnd bewilligung”<sup>24</sup> stattfindet, und daß “der Durchleuchtigist [...] Hertzog Maximilian in Bayern etc. an

herrlichs Werck”, “darinn vil Geheimnussen vnd andächtige Betrachtungen des Lebens vnd Leidens Christi vnser Herrn eingeführt werden” zur Lektüre.

23. *Der Geistliche Seraphin* (München, 1608), “Dedicatio”. In ähnlichem Sinne auch in der “Dedicatio” von *Weiblicher Lustgarten*.

24. *Zwey schöne Tractätl* (München, 1598), “Vorrede”.

diesem [seinem] extra ordinario exercitio, (welches dem gemainen wesen nicht zuschaden/sonder viel mehr zu gutem geraichet/) kein vngnedigstes mißfallen trage"<sup>25</sup>, weist er häufig in manchen Variationen hin. Maximilian persönlich beauftragte seinen Hofratssekretär damit, Antonio Gallonios Leben des Filippo Neri zu verdeutschen<sup>26</sup>, Herzog Wilhelm ermöglichte die Drucklegung der Sanchez-Übersetzung *Das Buch Vom Reich Gottes*<sup>27</sup>, und von Wilhelms Schwester Maria, der Gattin Erzherzog Karls, weiß Albertinus in eben dieser Schrift zu berichten, daß sie, als sie noch lebte, immer "ein grosse Frewd [...] ob dergleichen Geistlichen Büchern/vnnd sonderlich an denen durch mich auß der Hispanischen Sprach verdolmetschten Tractätlein empfangen"<sup>28</sup> habe. Sie auch stellte Albertinus Pedro Malón de Chaides *Conversión de la Magdalena* zur Verfügung<sup>29</sup>. Hohe Hofdiener und herzogliche Beamte förderten ihn<sup>30</sup>. Daß die Hofbücherei ihm zur Materialsuche auch außerhalb der kurzen Periode, daß er sie als Bibliothekar verwaltete<sup>31</sup>, immer offenstand, hebt er wiederholt hervor: in der "Vorred" zum dritten Teil der Guevara-Übersetzung *Guldene Sendtschreiben* z.B. läßt er wissen, daß er "auch seyther",

25. *Hortus Sacer Oder Der Heilig Garten* (München, 1605), "Dedicatio".

26. Vgl. *Histori Vnd Leben deß seligen Vatters Philippi Nerij von Florentz* (München, 1611), "Vorrede": "dz seine Fürstl: Durchl: [...] mir gnädigst befohlen/sein in Lateinischer vñ Italienischer Sprachen anfangs durch einen andern beschribnes Lebē/ in vnserer allgemeine teutsche sprach zuwenden/..."

27. *Das Buch Vom Reich Gottes*, "Dedicatio": "daß [...] Hertzog Wilhelm inn Bayrn [...] bewegt worden/mir die verteutschung desselben gnädigsten anzubefehlē vnd so gar die Truckerey selbst zuuerlegen/..."

28. Ebenda, "Dedicatio".

29. In seiner "Dedicatio" der deutschen Übersetzung dieses Werkes, *Ein Geistreiches Tractätlein: Von dem dryfachen standt der H. Mariae Magdalanae* (München, 1604), hebt Albertinus hervor, daß "Fraw Maria Ertzhertzogin zu Oesterreich [...] im wenigsten daran etwas erwinden lassen/besagtes tractät auß Hispanien hieher bringen vnnd mir gnedigist beuelchen haben lassen/dasselbe zuuerteutschen vñ in truck zufertigen/..."

30. Der Kanzler Johann Gailkircher etwa verfaßte zwei lateinische Gedichte auf Albertinus' Guevara-Übersetzung *Mons Calvariae* (München, 1600).

31. Albertinus war von 1601 bis 1606 Bibliothekar der Hofbibliothek. Vgl. van Gemert, *Die Werke des Aegidius Albertinus*, o.c., S. 30-31.

d.h. nach dem Erscheinen der beiden vorhergehenden Teile, "in deß Durchleuchtigsten meines genedigsten Fürsten vnnnd Herrn/ Hertzog Maximiliani in Bayern/etc. Bibliotec noch etliche andere schöne Sachen gefunden/die der Herr Guevara gemacht vnd zu den Sendtschreiben gehören"<sup>32</sup> und in der "Dedicatio" von *Spiegel der Reichen*, einer Teilübersetzung von Francisco de Osunas *Quinto abecedario espiritual*, behauptet er von sich:

".../Nachdem ich vor disem/ ein tractätel in Truck außgehē lassen/ welches der auch Ehrwirdig vñ Hochgelert Herr Franciscus de Ossuna in Hispanischer Sprachen componiert, vnd der Trost der armen vnd warnung der Reichen intituliert worden/ hab ich seithero auff meines genedigsten Fürsten vnd Herrn Hertzogs Maximiliani in Bayrn/ etc. mir anuertrauten ansehnlichen vñ weitberümbten Bibliotec, nocheinander Tractätel gefunden/ welches dem vorbemelten anhängig/ vnd der Spiegel der Reichen intitulirt ist: ..." <sup>33</sup>.

Nichts deutet schließlich darauf hin, daß die strengen Zensurbestimmungen, die Maximilian 1616 verhängte, Albertinus je Schwierigkeiten bereitet haben<sup>34</sup>.

Spärlicher als zu der Förderung, die er erfuhr, äußert Albertinus sich zu dem Leserkreis, an den er sich richtet. Meistens sind seine Angaben wenig konkret und kaum mehr als bloße Formeln; so gereichten seine Bemühungen "menigklichen zu gutem"<sup>35</sup> oder, wie es in der bereits herangezogenen Stelle aus der "Dedicatio" von *Reich Gottes* heißt, "allen Catholischen Christen Teutscher Nation zum besten". Nur in wenigen Fällen legt er sich fest: die Sammlung Lebensbilder weiblicher Heiliger *Himlisch Frawenzimmer* ist vor allem für die Klosterfrauen bestimmt<sup>36</sup>. *Der Welt Tummel*: vnd *Schaw-Platz*, ein Werk, in dem alles Irdische, Makro- wie

32. *Guldene Sendtschreiben*, III (München, 1599), "Vorred".

33. *Spiegel der Reichen*, (München, 1603), "Dedicatio".

34. Zu den Zensurmaßnahmen in Bayern neben Breuer, *Zensur und Literaturpolitik, o.c.*, auch Felix Stieve, *Das kirchliche Polizeiregiment in Baiern unter Maximilian I. 1595-1651*. (München, 1876) und Gerhard Heyl, *Der Geistliche Rat in Bayern unter Kurfürst Maximilian I. 1568-1651. Mit einem Ausblick auf die Zeit bis 1745*. (Masch. Diss. München, 1956).

35. So auf den Titelblättern von *Historische Relation* (München, 1609) und *Der Welt Thurnierplatz* (München, 1614).

36. *Himlisch Frawenzimmer* (München, 1611), "Dedicatio": "zu der ehr vnnnd nutzlichen recreation vnd ergetzlichkeit auch exempl der geistlichen vnd sonderlich der Closterfrawen/..."

Mikrokosmos, nach dem Prinzip des vierfachen Schriftsinns gedeutet wird, empfiehlt er als Exempelsammlung besonders den Predigern<sup>37</sup>, und Orozcos *Hortus sacer* wäre “allen andechtigen vñ der Welt abgesonderten Seelen/Religiosen vñ Closterpersonen sehr dienstlich”<sup>38</sup>. Für letztere sind auch die Ordensspiegel, Guevaras *Speculum Religiosorum* und Juan de la Cerdas *Paedia Religiosorum* etwa, bestimmt. In einigen Schriften richtet Albertinus sich ausdrücklich an die Laien: auf dem Titelblatt von *Ars contemplandi* kann man z.B. lesen, daß “darinn so wol die Geistlichen als auch die Weltliche Idioten vnd Layen vnterwiesen werden”, und das von Albertinus fälschlich Francisco de Osuna zugeschriebene Bändchen über das unheilvolle Wirken von Hexen und Unholden, das 1602 als *Flagellum Diaboli* erschien, habe “der Interpres oder Dolmetsch [...] darumb in die Teutsche Sprach gebracht/ damit männiglich vnd so gar die Layen informirt vnd bericht seyn mögen dessen was sie dißfals fliehen vnd meiden sollen”<sup>39</sup>. In der Praxis dürfte Albertinus’ Publikum etwa zwischen dem eines Martin von Cochem und dem eines Jeremias Drexel anzusetzen sein: ersterer schrieb für die “ungelehrten Burgers- und Bauersleut”, nicht für “Lateiner und Gelehrte”, sondern für “Teutsche und Unstudierte”<sup>40</sup>, letzterer wandte sich in erster Linie — lateinisch — an Ordensleute, Geistliche, Akademiker, an die Mitglieder der Marianischen Kongregation<sup>41</sup>. Für Albertinus käme also in Betracht die durchschnittlich gebildete bürgerliche Mittelschicht, der niedere Klerus, Dorfpfarrer, Laienbrüder und Ordensfrauen, das Beamtentum und der niedere Adel, in dessen Büchersammlungen gerade die Albertinischen Guevara-Übersetzungen häufig vertreten waren<sup>42</sup>. Der *Gusman* war wohl, aller

37. Im Titel dieser 1612 in München erschienenen Schrift heißt es: “Allen StandtsPersonen/vnd sonderlich den Predigern sehr dienstlich”.

38. *Hortus Sacer*, Titelblatt.

39. *Flagellum Diaboli*, (München, 1602), Bl. 69r.

40. Hans Stahl, *P. Martin van Cochem und das ‘Leben Christi’. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Volksliteratur*, Bonn, 1909. (= Beiträge zur Literaturgeschichte und Kulturgeschichte des Rheinlandes 2). Namentlich S. 29-30 und S. 37-38.

41. Karl Pörnbacher, *Jeremias Drexel. Leben und Werk eines Barockpredigers*, München, 1965. (= Deutingers Beiträge 24,2). S. 49.

42. Otto Brunner, *Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688*, Salzburg, 1949. S. 113.

aufdringlichen Moralisierung zum Trotz, zunächst Unterhaltungsbuch in all den genannten Schichten und außerhalb dieser, etwa unter Studenten und lesekundigen Handwerkern; unter Literaten dagegen stieß er auf entschiedene Ablehnung<sup>43</sup>. Die Supposition eines Leserkreises wie des oben umrissenen wird nicht zuletzt dadurch erhärtet, daß in den Verzeichnissen des "Gulden Allmusen", das auf wesentlich niedriger Gestellte zielte, nur eine einzige Schrift des Albertinus anzutreffen ist, die volkstümliche Exempelsammlung *Das Buch Vom Reich Gottes*<sup>44</sup>.

#### IV

Mit der Bezeichnung "Erbauungsliteratur" läßt sich Albertinus' Gesamtwerk nicht erfassen; erst gar nicht, wenn dem Wort "erbauen" das Moment des Gefühlsseligen und der Subjektivität beigelegt wird, das ihm von Pietismus her, oder der Ironie, das ihm seit dem späten 19. Jahrhundert anhaftet<sup>45</sup>. Wollte man Albertinus' Tätigkeit gerecht werden, so müßte man den Begriff erweitern und ihm einen Sinn unterlegen, der dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr gemäß wäre: der Tenor des Aszetischen müßte in ihm wesentlich hörbar sein und er hätte etwa "Tugendschriften" sowie Predigtbücher mit einzuschließen. Denn Albertinus gibt sich nicht mit dem Einzelmenschen, nicht mit unverbindlichen Gemütsregungen zufrieden; er will bewußt in die Breite wirken, das sittliche Niveau nicht bloß des Einzelnen, sondern der ganzen Gesellschaft heben, dazu beitragen, daß "zugleich die göttlich Ehr in politischen vnd geistlichen Wesen [...] befördert"<sup>46</sup> werde. Dabei zeichnet ihn, im Gegensatz zu der manchmal überkonfessionellen Erbauungsliteratur im engeren Sinne, ein deutliches Engagement mit der institutionalisierten, katholischen Kirche aus: sie verteidigt er gegen die Angriffe der "Ketzer", für sie wirbt er, ihr Lob läßt er erschallen und ihre Reihen will er festigen. "Nutzen vnd recreation", diese Verbindung, die auf dem Titelblatt und in der Vorrede so mancher seiner Schriften die Absichten zumindest des Übersetzers bzw. Kom-

43. Vgl. Schweitzer, *Spanien in der deutschen Literatur, o.c.*, S. 90-102.

44. *Bericht Von dem Gulden Allmusen* (München, 1614), S. 43.

45. Zur "Erbauungsliteratur" vgl. *RL*, I, S.393-405. (Mit ausführlichen Literaturangaben).

46. *Guldene Sendtschreiben*, II (München, 1598), "Dedicatio".

pilators zu umschreiben versucht, ist bei ihm mehr als eine bloße Formel. Keineswegs auch ist eine oberflächliche Nutzenanwendung ihm ein Deckmantel, poetische Fiktion zu legitimieren, vielmehr soll umgekehrt das Ergötzliche die Lehre versüßen, damit sie dem Leser leichter eingehe. Die Didaxis bleibt trotz allem die eigentliche Hauptsache, während sie dagegen in der strikten Erbauungsliteratur eines mystizistisch-individualistischen Charakters eher hinter das religiöse Hochgefühl zurücktreten muß. Bei Albertinus ist auch aus dem "prodesse" ein massives "docere" geworden, jedoch kein bloßes Wissensvermitteln um seiner selbst willen, kein polyhistorhaftes Datensammeln, nicht die gelehrte Prahlerei des "poeta doctus", sondern lebensnahe Belehrung und Exemplificatio zwecks Verwirklichung und Verbreitung des tridentinischen Reformgeistes.

Ein solches Schrifttum ließe sich, um alle Mißverständnisse, zu denen die Bezeichnung "Erbauungsliteratur" Anlaß geben könnte, endgültig zu beseitigen, am ehesten und neutralsten mit dem weitergesteckten Terminus "geistliches Schrifttum" umschreiben, nicht zuletzt auch weil es zum größten Teil, unter Katholiken wie Protestanten, von der Geistlichkeit getragen wurde und im spezifisch kirchlich-geistlichen Aufgabenkreis seine Wirkung suchte<sup>47</sup>. Der Begriff birgt übrigens weit mehr in sich als bloß die geistliche Prosa, in der Albertinus sich versuchte. Er umfaßt ebenfalls die geistliche Lyrik mit dem Kirchenlied und das geistliche Drama, die protestantischen geistlichen Spiele der Reformationszeit und das biblische Szenen darstellende Schulldrama, die katholischen Katechismusspiele, das Ordensdrama der Jesuiten und der Benediktiner. Auch ist die geistliche Prosa vielschichtiger als sie sich bei Albertinus manifestiert: wendet man die Zweiteilung, die die Gegenüberstellung von praktisch christlicher Lebensführung und der besonderen Begnadung der unio mystica, oder gewissermaßen analog, so wie sie die Zweipoligkeit von actio und contemplatio, von wirkendem und schauendem Leben, impliziert, auf sie an, so könnte man, ohne daß übrigens die Grenzen zwischen den beiden genannten Großgruppen wie zwischen den einzelnen Untergruppen immer deutlich zu ziehen sind, zur ersten Kategorie

47. In analoger Bedeutung wird die Bezeichnung "Geistliche Dichtung" verwendet. Vgl. *RL*, I. S.540-547.

das moralisch-asketische Schrifttum rechnen, wobei Ascese nicht so sehr die "Phänomene bezeichnet, die sich auf Verzicht, Enthaltbarkeit, Kasteiung beziehen", als vielmehr "das Ganze der geregelten und eifrigen christlichen Lebensführung [...], die nach der christlichen Vollkommenheit strebt"<sup>48</sup>, weiter Predigten, Gebetbücher und die Hagiographie, insofern sie eher zum Wirken als zur Betrachtung anregt, zur zweiten Kategorie schließlich die Anleitungen zu der Kontemplation und ihrer Vorstufe, der Meditation, sowie die Meditationsbücher.

Unter Albertinus' Übersetzungen, Kompilationen und Bearbeitungen ist das moralisch-asketische Schrifttum am umfangreichsten vertreten. Es zerfällt in vier Großgruppen. Die erste bilden die Spiegelschriften. Sie belehren vorwiegend unmittelbar, d. h. nicht hauptsächlich durch Exempel. Vom Publikum her gesehen, das Albertinus ins Auge faßt, lassen sie sich weiter spezifizieren: in einigen richtet er sich an einzelne Stände, Lebensalter oder Personengruppen, etwa an Fürsten und Hofleute, so in den Guevara-Übersetzungen *Horologium Principum* und *Institutiones vitae aulicae* sowie in Luis de Malvendas *Spiegel eines Christlichen Fürsten*, an Geistliche und Ordensleute wie in Guevaras *Speculum Religiosorum* und Juan de la Cerdas *Paedia Religiosorum*, oder an Eheleute bzw. an Unverheiratete, so in *Hauspölice* und La Cerdas *Weiblicher Lustgarten*. Man könnte solche Schriften daher als Standesspiegel oder, wenn sie sich mit mehreren Ständen gleichzeitig befassen, als Ständespiegel bezeichnen. Andere dagegen zielen auf eine nicht standesmäßig genau umrissene Leserschaft, wollen aber, indem sie das richtige oder falsche Verhalten darstellen, als Tugend- bzw. Lasterspiegel moralisch unterweisen. Die bekanntesten Vertreter sind die sich ergänzenden Gegenstücke *Lucifers Königreich* und *Christi vnsers Herrn Königreich*.

Die Exempelschriften, die die zweite Kategorie innerhalb des moralisch-asketischen Schrifttums bilden, lassen sich gegen die Spiegel nicht immer deutlich abgrenzen. Während diese aber vorwiegend unmittelbar belehren, theoretische Erörterungen nicht scheuen, sind jene indirekter; sie lassen entweder die Lehre förmlich von Exempeln überwuchert sein, sind fast zu reinen Exempelsammlungen geworden, oder besitzen jeweils als Ganzes Exempelwert: das Geschehen, die Ereignisse und die Sachverhalte, von denen sie

48. *LThK*, I, Sp.932.



berichten, werden über den individuellen Einzelfall hinausgehoben und gewinnen typologischen Wert. Ihren Stoff schöpfen die Exempelschriften hauptsächlich aus zwei Bereichen, "Geschichte" in weitestem Sinne und Natur, und sie basieren die exemplarische Ausdeutung derselben auf der Vorstellung des "Theatrum vitae humanae" bzw. des "Theatrum mundi", die damals keine bloßen Bilder, sondern richtige Denkformen waren. Zu den Albertinischen Exempelschriften gehören u.a. die Weltgeschichte in "Biographien" *Der Teutschen recreation*, das schon genannte *Buch Vom Reich Gottes*, weiter *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz*, der *Gusman* und auch die Übersetzung von Florimond de Remonds *Histoire de la naissance, progrez et decadence de l'heresie de ce siècle*, die das lenkende Eingreifen Gottes in den Lauf der Geschichte zugunsten der katholischen Kirche aufzeigen und so zum Gottvertrauen führen soll.

Trost- und Sterbebücher, die ebenfalls dem moralisch-asketischen Schrifttum zuzuzählen sind, bilden in Albertinus' Werk nur jeweils eine kleine Gruppe: die bedeutendsten Exponenten sind wohl die Übersetzung von Pedro de Ribadeneiras *Tratado de la tribulación* und Pedro de Medinas *Buech der Warheit*.

Die Hagiographie ist bei Albertinus vertreten mit einigen Einzelleben, so des Filippo Neri und der Klara von Montefalco, weiter auch mit zwei Sammelwerken, *Himlisch Frawenzimmer* und *Himlische Camerherrn*, die zugleich halbwegs Meditations- und Gebetbücher sind.

Zu den Schriften eines noch weit ausgeprägteren meditativen Charakters gehören die beiden Kompilationen *Vnser L. Frauen Triumph* und *Triumph Christi* sowie die Übersetzungen von Pedro Malón de Chaidés *Conversión de la Magdalena* und Guevaras *Monte Calvario*. Reine Gebetbücher fehlen.

Predigten schließlich nehmen in Albertinus' Werk selbstverständlich einen geringen Platz ein. Als Laie hat er ja selber nie die Kanzel bestiegen. Es handelt sich bei ihnen im Grunde nur um die Übersetzung der *Conceptions théologiques* des Hofpredigers Ludwigs XIII. Pierre de Besse.

## V

In der Vorrede zum *Hirnschleiffer*, der letzten zu seinen Lebzeiten erschienenen Schrift, hebt Albertinus hervor, daß er bis dahin noch

nichts Eigenes verfaßt habe: vor seinem Tode möchte er daher “vber vnd ausser der so mancherley versionen, mit denē [er sich] offft vilfältig bemühet/etwas denckwürdigis von [seiner] aignen composition publiciern”<sup>49</sup>. Tatsächlich hatte sein ganzes bisheriges Schaffen aus Übersetzungen bestanden. Weit mehr noch als der zeitgenössische “poeta doctus” suchte er sich einen Halt bei Gewährsmännern, jedoch aus anderen Beweggründen als dieser: eher als um eine gewaltige Belesenheit zur Schau zu stellen — er unterläßt oft jegliche Quellenangabe, sogar solche, die er in seinen Vorlagen vorfand, unterdrückt er —, geht es dem nicht theologisch geschulten Laien Albertinus darum, auf dem heiklen Gebiet der populär-theologischen Belehrung, noch abgesehen von dem ohnehin autoritätengläubigen Charakter der damaligen Theologie, nicht die eigene Stimme erheben zu müssen, sondern bewährte Autoren sprechen lassen zu können. Übrigens ist Albertinus weit davon entfernt, dabei absichtlich Plagiat im heutigen Sinne zu verüben; alles, was seinem Ideal, der Vermittlung einer positiv-christlichen Lebensführung, förderlich ist, glaubt er ohne weiteres als Allgemeinbesitz betrachten zu dürfen.

Der erstrebte Rückhalt im Altbewährten ist die Grundhaltung, in der die übersetzerische wie die kompilatorische Tätigkeit des Hofratssekretärs gemeinsam wurzeln. Auf dieser Ebene berühren beide Bereiche seines Schaffens sich eng: Übertragung und Kompilation ersetzen eigene Argumentation. Obendrein läßt die Überakzentuierung des Inhalts vor der Form, die die einzelnen Abschnitte eigenständig und beliebig auswechselbar macht, die Grenzen sich dermaßen verwischen, daß manchmal unklar ist, ob man es mit einer Übersetzung oder mit einer Kompilation zu tun habe, so sehr sogar, daß Albertinus manchmal selber als Übersetzung bezeichnet, was im Grunde genommen eher eine Kompilation wäre, oder umgekehrt<sup>50</sup>.

49. *Hirnschleiffer* (München, 1618), “Vorrede”. In Larsens Neuausgabe, S.2.

50. Das gilt etwa für die Malvenda-, Orozco- und Osuna-Übersetzungen, die man wohl eher als Kompilation betrachten müßte, und für *Der Welt Tummel: vn Schaw-Platz*, welche Schrift, obwohl von Albertinus als Kompilation bezeichnet, größtenteils Übersetzung eines einzigen Werkes ist. Vgl. van Gemert, *Die Werke des Aegidius Albertinus, o. c.*, §§ 4.2.23, 4.2.26, 4.2.27, 4.2.17, 4.2.19, 4.2.38.

Der Standort des Übersetzers Albertinus in der Kontinuation, die vom Translatzenstil über Luthers deutsche Bibel und Fischarts wortgewandte Nachschöpfungen zu einem Opitz und einem Harsdörffer führt, läßt sich nicht leicht festlegen: manchmal erreicht er das sprachschöpferische Pathos eines Fischart, löst er sich von der Vorlage und weiß er sie unübertroffen auf deutsche Verhältnisse zuzuschneiden, oft kann er in kräftiger Sprache, richtiggetroffener Wortwahl und sinngenaue Wiedergabe mit einem Luther wetteifern. Häufig aber auch wirkt seine Übersetzung holperig und übereilt, ohne sorgfältige Überlegung einfach hingeworfen und ohne nochmaliges Überlesen in Druck gegeben. Offensichtliche Fehlübersetzungen sind ihm in Hülle und Fülle nachzuweisen. Sie dürfen jedoch bei Albertinus' umfangreicher Produktion nicht überraschen: da Zehntausende von Seiten in knapp 25 Jahren — nebenher, in Mußestunden — für den Druck hergestellt werden mußten, waren ausführliche Reflexionen über die geeignetste und ausgeglichene Art der Wiedergabe wohl kaum möglich.

Überhaupt verfährt Albertinus mit seinen Vorlagen, in Kürzungen und Erweiterungen, recht impulsiv. Der Grund ist wohl nicht zuletzt darin zu suchen, daß Übersetzen ihm nicht eine formale Schulung war, daß bei ihm vielmehr die Form hinter den Inhalt zurücktreten mußte; sie ist ihm nur noch ein bloßes Gedankenvehikel, zweitrangig, wie auch die strukturelle Einheit des Werkes. Das Inhaltliche wird zur absoluten Größe, beliebig auswechselbar, zu kürzen oder zu erweitern im Dienste des höheren Ideals, des Apostolats. Einerseits wird, was sich nicht unmittelbar zu dem Zweck eignet, aber auch was dem Übersetzer, der Popularisator zugleich ist, zu hoch gegriffen scheint, ohne weiteres ausgelassen, andererseits was ihm, dem eklektizistischen Registerleser, aus anderer Quelle geeignet dünkt, ohne jegliche Rücksicht auf den neuen Kontext eingefügt. Außer aus der Eile, zu der Albertinus sich genötigt sah, lassen sich somit die in seinen Schriften weitverbreitete übersetzerische Ökonomie und die Raffungen zum Teil auch aus dem Reformeifer, der ihn beseelte, erklären. Dasselbe gilt mutatis mutandis für die Erweiterungen, die er selbstverständlich immer als Verbesserungen ansah.

Als "theils gemehrt vnd gebessert" charakterisiert Albertinus auch seine Bearbeitung von Mateo Alemáns Schelmenroman *Guzmán de Alfarache*. Die deutsche Fassung kann treffend sein

übersetzerisches wie sein kompilatorisches Verfahren illustrieren. Nur knapp ein Drittel der Schrift geht noch auf die spanischen Vorlagen, Alémans ersten und Juan Martís apokryphen zweiten Teil, zurück. Das didaktische Element ist eindeutig verstärkt worden: die Liebesgeschichte von Ozmín und Daraja z.B. hat Albertinus durch ein Kapitel ersetzt, in dem ein Geistlicher dem Knaben Gusman ernsthafte Lehren für die Zukunft mit auf den Weg gibt; eingefügt sind im ersten Teil weiter zwölf Reden (über hundert Seiten), in denen Gusmans Tischgenossen in massiv moralisierender Weise Themen wie die übermäßige Sorgfalt in materiellen Dingen, die Lüge und die Gunst der Welt, das Gewissen und den Müßiggang behandeln, und schließlich ist ein fast zweihundert Seiten umfassender zweiter Teil angehängt, in dem ein Einsiedler Gusman über die wahre Buße belehrt und ihm unter dem Bild der Pilgerfahrt und der dazu erforderlichen Ausrüstung zeigt, was zur Beharrung im neubekehrten Stand unerlässlich ist. Der deutsche *Gusman* kann bei solchen tiefgreifenden Änderungen nicht mehr als Schelmenroman gelten. Den spanischen Kontext, die spezifische Problematik der spanischen Gesellschaft, hat Albertinus in zahlreichen kleineren Kürzungen weitgehend ausgemerzt. Er wollte keine Gesellschaftskritik üben; für ihn ist vielmehr Gusmans Leben zum Exempelfall geworden und die Schrift zum moralisch-asketischen Lehrwerk, das auf der Exempelhaftigkeit des Dargestellten die Didaxis basiert. Von dieser Erkenntnis her braucht der zweite Teil nicht mehr, wie in der älteren Forschung, abgelehnt zu werden: illustriert Gusmans Leben im ersten Teil die Verstrickung in Sünden, die Bekehrung durch Buße wird im zweiten Teil geschildert, die Bewährung und Beharrung im Guten durch die Pilgerallegorie angedeutet und in Albertinus' Ankündigung seines nie erschienenen dritten Teils geschickt bestätigt.

Hans Gerd Rötzer hat, als er den *Gusman* in der deutschen Fassung als "szenische Reproduktion der tridentinischen Heilslehre" bezeichnete<sup>51</sup>, dadurch zugleich die Zugehörigkeit des Werkes zum geistlichen Schrifttum des Albertinus apostrophiert. Diese läßt sich zweifelsohne auch auf eine andere Weise bestätigen: eine Untersuchung der Quellen, die Albertinus bei der Abfassung seines *Gusman* vorlagen, dürfte ebenfalls zeigen, wie sehr die Schrift

51. Rötzer, *Picaro*, o.c., S.120.

mit dem Gesamtwerk verwoben ist. So bildet das "Lehrbuch der Moralhygiene" *Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts* des Arztes Hippolytus Guarinonius, das Albertinus auch für *Lucifers Königreich* ausschöpfte<sup>52</sup>, neben Alemans und Martis Schriften eine der Hauptquellen für den ersten Teil des deutschen *Gusman*<sup>53</sup>. Daneben sind Abschnitte aus Schriften, die Albertinus vorher schon übersetzt oder für seine Kompilationen benutzt hatte, aus Pinellis *Gersone* z.B.<sup>54</sup>, hier wiederverwertet, während andererseits Kapitel aus Alemans *Guzmán*, die in der deutschen Fassung fehlen, in älteren Albertinischen Kompilationen anzutreffen sind<sup>55</sup>. Ähnliches ergeben Quellenuntersuchungen an den übrigen Schriften des Albertinus. Auch hier zeigt sich ständig, wie Querverbindungen zwischen fast sämtlichen Einzelwerken Albertinus' Gesamtwerk zu einer Einheit zusammenschmieden, die sich in den Dienst dieses einen Ideals stellt: "zugleich die göttlich Ehr in politischen vnd geistlichen Wesen" zu fördern im Sinne der neuen tridentinischen Geistigkeit und im Einklang mit den Bestrebungen des Landesherrn.

52. Die *Grewel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts* war 1610 in Inngolstadt erschienen. Zum Einfluß des Werkes auf *Lucifers Königreich* vgl. Friedhelm Kemp, *Lucifers Königreich und Seelengejäd: oder Narrenhatz*. In: *Kindlers Literatur Lexikon* (2. Aufl.), Bd.12 (Darmstadt, 1974), S.10771. Zu Guarinonius' Schrift: Anton Dörrer u.a., *Hippolytus Guarinonius (1571-1654). Zur 300. Wiederkehr seines Todestages*, Innsbruck, 1954. (= Schlern-Schriften 126). Dort (S.14) auch die zitierte Charakterisierung des Werkes.

53. Die Kapitel 54 bis einschließlich 57 im ersten Teil des *Gusman* über Gusmans Komödiantentätigkeit und über seine Beobachtungen in Deutschland, setzen sich fast ganz aus Guarinonius-Zitaten zusammen. Der Verfasser will dies alles demnächst in einer eigenen Quellenuntersuchung am deutschen *Gusman* ausführlicher dartun.

54. Das 51. Kapitel im ersten Teil des *Gusman* ("Gusman begibt sich in ein Benedictiner Kloster/vnnd wirdt vnterwisen wie er sich im Orden verhalten müsse") geht fast ganz auf Luca Pinellis *Gersone della perfettione religiosa* (Napoli, 1601) zurück. Albertinus hatte dieselben Kapitel schon für den Sammelband *Der Geistliche Seraphin* und für *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* verwertet. Vgl. van Gemert, *Die Werke des Aegidius Albertinus, o.c.*, S.458-460 und S.500.

55. Die Kapitel 2-4 aus dem dritten Buch des ersten Teils von Alemans *Guzmán*, die in der deutschen Fassung fehlen, nahm Albertinus schon 1612 in deutscher Übersetzung in *Der Welt Tummel: vnd Schaw-Platz* auf. Vgl. van Gemert, *Die Werke des Aegidius Albertinus, o.c.*, S.500.